



Christoph Gille, Andrea Walter, Hartmut Brombach, Benjamin Haas, Nicole Vetter (Hrsg.), (2024)

Zivilgesellschaftliches Engagement und Freiwilligendienste. Handbuch für Wissenschaft und Praxis

Nomos (Reihe Nomos Handbuch),
978-3-7560-0397-6, 922 S., 128 €

Fünf Herausgeberinnen und Herausgeber legen ein 934 Seiten starkes Handbuch zum zivilgesellschaftlichen Engagement und zu den Freiwilligendiensten vor. Für die Mitarbeit daran haben sie 127 weitere Autor*innen, Autorinnen und Autoren gewonnen, überwiegend, aber nicht nur, jüngere, überwiegend, aber nicht nur, deutsche. Entstanden ist ein umfang- und themenreiches Diskurswerk, das sich, wie in der Einleitung betont wird, von Autorenbänden unterscheiden soll, wie sie unter anderem der Rezensent mit Kollegen 2020 vorgelegt hat (Strachwitz/Priller/Triebe 2020). Das Anliegen ist ebenso legitim wie wichtig. Denn so sehr es seit 2002, als die Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« des Deutschen Bundestages (2002) – im Folgenden: ‚die Enquete-Kommission‘ – ihren Abschlussbericht vorlegte, darauf ankam, eine in möglichst vielen einschlägigen Zusammenhängen akzeptable und akzeptierte Arbeitsdefinition von Zivilgesellschaft zu finden und

anzubieten (Zimmer: 22)¹, so sehr musste andererseits der vordem wenig ausgeprägte wissenschaftliche Diskurs zu Grundsätzen und Ausformungen ebenso wie zur Theorie und Empirie befördert werden. Diesem Anliegen trägt der vorliegende Band Rechnung.

Seine Erarbeitung war schon deshalb ein dringendes Desiderat, weil der Forschungsgegenstand, die Zivilgesellschaft mit dem dort versammelten bürgerschaftlichen – oder zivilgesellschaftlichen – Engagement, in den letzten 20 Jahren eine rasante Entwicklung durchlaufen hat, die in der wissenschaftlichen Beschäftigung damit bislang nicht hinreichend abgebildet ist. Aus dem „Ehrenamt vor Ort“, wie manche Politiker das bis heute nennen, ist eine Arena im öffentlichen Raum geworden, in der sich deliberative Demokratie auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene ebenso verwirklicht wie in den Ländern und Kommunen, in der auf vielen Feldern Dienstleistungen

1 Alle Namensangaben verweisen auf die jeweilige Autorin/den jeweiligen Autor, alle Seitenangaben auf die Fundstelle im besprochenen Band.

erbracht, Funktionen als Themenanwälte und Wächter wahrgenommen und Mittlerfunktionen ausgeübt werden, Gemeinschaftsbildung vorangetrieben und Selbsthilfe organisiert wird und in der nicht zuletzt Selbstverwirklichung oder das Ideal eines erfüllten Lebens mit guter Aussicht auf Erfolg angestrebt werden kann. Und was die thematische Bandbreite des Engagements betrifft, so muss im Sinne der Nutzerinnen und Nutzer vom Sanitätsdienst am Sportplatz bis zum spontanen Protest eine Fülle von Verwirklichungen des Engagements zumindest gestreift werden. Auch die Meso- und Makroebenen müssen trotz Konzentration auf die Mikroebene des Engagements angesprochen werden.

Insofern sind die Herausgeber und Herausgeberinnen zu beglückwünschen, dass sie das Wagnis eines umfassenden Diskursbandes eingegangen sind und bis zu dessen Veröffentlichung vorangetrieben haben. Wie bereits der Titel verrät, blicken sie von der Warte des Engagements und der Engagierten auf ihr Thema und unterscheiden sich auch darin von früheren Veröffentlichungen, die es eher von der Warte der Gesellschaft her wahrgenommen haben. Zudem verknüpfen sie das Engagement mit dem Thema der Freiwilligendienste, was möglich, aber nicht zwingend erscheint. Geschuldet ist dies wohl der Tatsache, dass die Initiative zu dem Projekt von der Redaktion der Fachzeitschrift Voluntaris ausging, die von jeher die Freiwilligendienste in ihrem Fokus hat. Unter anderem wird daher im Folgenden zu fragen sein, ob sich diese Verknüpfung als sinnvoll erweist. Daneben richtet sich das Augenmerk angesichts

des außergewöhnlichen Umfangs des Bandes auf die Frage, ob wichtige Aspekte fehlen, vor allem aber, ob die wesentlichen, das Themenfeld betreffenden Aspekte aufgegriffen und so kontextualisiert werden, dass der Anspruch, ein Handbuch erstellt zu haben, als erfüllt bezeichnet werden kann. Die Fülle der Beiträge erlaubt es allerdings nur, auf einen kleinen Teil davon im Einzelnen einzugehen. Beispielfhaft sollen im Folgenden Beiträge aus den ersten Abschnitten angesprochen werden.

In Abschnitt I., mit ‚Diskurse‘ überschrieben, wagt Annette Zimmer den Aufschlag – und gewinnt, indem sie nicht nur knapp und doch präzise das wissenschaftliche Feld der Zivilgesellschaftsforschung ausmisst, sondern auch die Brücke zum Engagement schlägt und dieses in das Feld einordnet. Es folgt ein wie gewohnt schwer lesbarer, aber erhellender Beitrag von Frank Schulz-Nieswandt zur Morphologie (Kap. I.2), bevor die Herausgebenden selbst mit einem gemeinsam verantworteten Beitrag zum zivilgesellschaftlichen Engagement zu Wort kommen (Kap. I.3). Die Enquete-Kommission hatte versucht, den althergebrachten, aber immer weniger geliebten Terminus ‚Ehrenamt‘ durch ‚bürgerschaftliches Engagement‘ zu ersetzen, was nicht universell gelungen ist. Sowohl umgangssprachlich als auch, um eine bestimmte Vorverfasstheit auszudrücken, wird bis heute vom Ehrenamt und den Ehrenamtlichen oder Ehrenamtlerinnen gesprochen. Nun also erneut ein sich seit einiger Zeit anbahnender Wechsel zum ‚zivilgesellschaftlichen‘ Engagement! Erst gegen Ende ihres Beitrags kommen die

Autorinnen und Autoren auf die Begriffsentwicklung zu sprechen. Mit dem neuen Begriff kann sich der Rezensent anfreunden; ob dieser sich durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Angesichts der in Deutschland bis heute ausgeprägten Zögerlichkeit, den schon in den frühen 1980er Jahren aufgekommenen Begriff der Zivilgesellschaft zu verwenden, erscheinen daran jedenfalls kurz- und mittelfristig Zweifel angebracht.

Im folgenden Beitrag (I.4) führt Gisela Jakob die Freiwilligendienste als „ein gesetzlich geregeltes Format eines zivilgesellschaftlichen Engagements“ (Jakob: 65) in den Diskurs ein und knüpft mit dieser Festlegung an Debatten der Enquete-Kommission an. Dieser These bleibt sie treu, indem sie Wechselwirkungen und deren Effekte herausarbeitet. In der Tat ist es für die Stringenz des Handbuchs wichtig, dass dieser Zusammenhang deutlich wird. Folgerichtig betont die Autorin: „Eine fachliche Weiterentwicklung der Freiwilligendienste sollte sich an ihrem Profil eines zivilgesellschaftlichen Engagements orientieren, das freiwillig erbracht wird“ (Jakob: 74). Dem steht ihr Befund entgegen: „Mit der Einrichtung des [Bundesfreiwilligendienstes] hat sich allerdings auch die staatliche Einflussnahme auf die Freiwilligendienste verstärkt (Jakob: 70).

Dem Handbuch-Charakter nicht zuträglich erscheint, dass Gisela Notz im folgenden Beitrag (Kap. I.5) ausdrücklich eine andere Terminologie benutzt (bspw. Notz: 78), noch dazu bei der Behandlung einer Thematik, bei der begriffliche Präzision geholfen hätte, die Abgrenzungen

und Abwägungen zwischen „[b]ezahlte[r] und unbezahlte[r] Arbeit“ (Notz: 77) besser zu verstehen. Insgesamt wird der Beitrag der vielschichtigen Problematik der Entlohnung von zivilgesellschaftlichem Engagement nicht ganz gerecht. Auf vermintes Terrain begibt sich auch Jeannette Behringer mit dem nachfolgenden, für das Verständnis des Feldes wichtigen Beitrag (Kap. I.6), in dem sie Bürger:innengesellschaft von Zivilgesellschaft abgrenzt; vermint deswegen, weil sich seit der Enquete-Kommission und bis heute ein Teil des politischen Spektrums weigert, den Begriff ‚Zivilgesellschaft‘ überhaupt zu verwenden (Enquete Kommission 2002: 59) und ‚Bürgergesellschaft‘ als Synonym dafür verwendet haben will. Behringer umgeht gekonnt die Minen, stellt Zivilgesellschaft in völliger Übereinstimmung mit der weltweiten Mehrheitsmeinung als „Teilbereich, [...] eine «Arena» der Gesellschaft“ (Behringer: 93) dar und unterfüttert dies mit den einschlägigen Argumenten. In ihren abgrenzenden Ausführungen zur Bürger:innengesellschaft geht sie insbesondere auf die dafür konstitutive Partizipation ein und referiert auch die an oft gebrauchten Formen geübte Kritik. Kleine Exkurse zur normativen Folie einer Bürgergesellschaft und zum Verhältnis zwischen allgemeiner Partizipation, beispielsweise über Bürgerräte, und politischer Mitwirkung der organisierten Zivilgesellschaft wären ergänzend zu wünschen gewesen.

Den grundlegenden ersten Abschnitt runden Beiträge von Swen Hutter und Manès Weisskircher zu sozialen Bewegungen (Kap. I.7) und (neben anderen) von Siri

Hummel zum *Shrinking Civic Space* (Kap. I.13) und von Roland Roth zur dunklen Seite der Zivilgesellschaft (Kap. I.14) ab. Schon wegen ihrer Sichtbarkeit, die nicht wenige Beobachter und Beobachterinnen dazu verleitet, sie mit der Zivilgesellschaft insgesamt gleichzusetzen, musste, wie es die Autorinnen und Autoren auch tun, dieser am stärksten in die Politik hineinwirkende Teil der Zivilgesellschaft im Zusammenhang des Handbuchs ausführlich erörtert werden, und zwar sowohl, weil politisch relevantes Handeln für das Verständnis von Zivilgesellschaft unabdingbar erscheint, als auch, weil die (fließenden) Übergänge zu zivilgesellschaftlichen Akteursgruppen, die politische Relevanz jedenfalls nicht ausdrücklich für sich in Anspruch nehmen würden, nicht unterschlagen werden dürfen. „Die Durchschlagskraft von Hybridisierungstendenzen und Wechselwirkungen [...] lassen sich auch im Hinblick auf das Verhältnis von Konflikt und Kooperation innerhalb der Zivilgesellschaft insgesamt beobachten.“ (Hutter und Weisskircher: 110). Dass sich der Konflikt weltweit in Maßnahmen zur Bekämpfung der Zivilgesellschaft durch die hoheitliche Gewalt niederschlägt, arbeitet Hummel heraus. Darauf, dass Zivilgesellschaft auch einem Normengerüst unterworfen und auch im Hinblick auf dieses der öffentlichen Kritik ausgesetzt bleiben muss, macht Roland Roth durch die Darstellung der „[d]unkle[n] Seite der Zivilgesellschaft“ (Roth: 193) sehr zu Recht aufmerksam. „Es geht zentral um ‚unzivil‘ (Fehl-)Entwicklungen in der Zivilgesellschaft, die gegen ihren normativen Kern gerichtet sind, der aus solchen Elementen wie

Gewaltfreiheit, Anerkennung von Vielfalt, Freiwilligkeit und Respekt gebildet wird“ (Roth: 193).

Der folgende Abschnitt II. ist mit ‚Geschichte zivilgesellschaftlichen Engagements‘ überschrieben. Dass Stefan Roß (Kap. II.1) diese ohne weitere Erklärung erst im 19. Jahrhundert beginnen lässt und die zum Teil viele Jahrhunderte älteren Traditionen freiwilliger Vereinigungen ausblendet, ist schwer nachzuvollziehen, zumal es hierzu hinreichend Literatur gibt (Strachwitz 2014). Gerade weil sie so wenig bekannt ist, hätte die Geschichte eine bessere Würdigung durchaus verdient gehabt. Der nachfolgende Beitrag von Christine G. Krüger zur Geschichte der Freiwilligendienste (Kap. II.2) gibt hingegen Aufschluss darüber, wie sehr Freiwilligendienste und Pflichtdienste auf einander aufbauen können, aber nicht sollten, und bietet Argumente für eine gegenwärtig wieder einmal aktuelle öffentliche Diskussion. Dass damit der Abschnitt zur Geschichte bereits beendet wird, ist zu bedauern, denn Geschichtlichkeit kann auch als Legitimationsindiz gelesen werden.

Von Abschnitt III. an wird es konkreter. Matthias Freise erläutert die unterschiedlichen Verwirklichungsformen von Engagement (Kap. III.1) und schafft auch bezüglich der Abgrenzung zwischen Zivilgesellschaft und Drittem Sektor Klarheit. Hartmut Brombach (Kap. III.2) ordnet erneut die Freiwilligendienste dem zivilgesellschaftlichen Engagement zu. Auch in den folgenden Kapitel geht es um verschiedene Aspekte der Freiwilligendienste. Daran schließen sich wichtige

Erläuterungen zum Ehrenamt an, und Überlappungen zum zivilgesellschaftlichen Engagement werden ebenso angesprochen wie notwendige Abgrenzungen. Dass klassische Ehrenämter wie Bürgermeisterin/Bürgermeister oder Schöffin/Schöffe gerade deshalb eine getrennte Betrachtung verdienen, weil sie nicht in der Zivilgesellschaft ausgeübt werden, muss notwendigerweise klargestellt werden. Sonderformen des Engagements zu behandeln, beispielsweise Patenschaften, digitales Engagement oder *Corporate Volunteering* ist dem Handbuch-Charakter des Bandes angemessen. Anschließend geht es ausführlich um das Thema Spenden, wobei nicht ganz verständlich wird, warum das Kapitel (III.9) im Titel den modischen, aber nicht immer positiv konnotierten Begriff *Charity* tragen musste. Mehr Nähe zu den Freiwilligendiensten offenbart, ohne dass dies angesprochen wird, das Kapitel zum *Service Learning* (III.10). Dass es unmittelbar danach (in Kap. III.11 und dann wieder im von Richard Youngs et al. beigezeichneten Kap. VII.7) wieder um informelles Engagement geht, lässt erste Fragen zur Reihenfolge der Kapitel aufkommen, schon deshalb, weil das informelle und spontane Engagement in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung zugenommen hat und angesichts des verbreiteten Misstrauens gegen Organisationen im allgemeinen mit einer weiteren Zunahme zu rechnen ist. Dass in diesem Zusammenhang die Ergebnisse des INKA-Forschungsprojekts (INKA-Forschungsverbund 2015) nicht rezipiert wurden, ist nicht ganz verständlich.

Spätestens aber, wenn sich unmittelbar daran ein Kapitel zu Bürgerbeteiligung

(III.12) anschließt, gefolgt von Selbstorganisation (Kap. III.13, wo es im Grunde um ein Fallbeispiel geht) und Protest (Kap. III.14), hat der Rezensent Einwände gegen die vorgenommene Gliederung der Beiträge. Diese erscheint doch sehr formal und verbindet etwas beliebig Themen, die nicht zusammengehören, während andererseits auf das Aufzeigen von vielleicht auch neuen und reizvollen Zusammenhängen verzichtet wird. Mag sein, dass der Handbuch-Charakter dazu verleitet hat. Dann hätte man aber auch gleich lexikonartig nach dem Alphabet gliedern und damit vermeiden können, eine inhaltliche Gliederung vorzugeben, die letztlich nicht besteht. Und dass in einem wissenschaftlichen Handbuch der Abschnitt zur Forschung an die allerletzte Stelle (VIII.) verbannt ist, wirkt doch erstaunlich.

Ein zweiter, wichtigerer Einwand sei gleich angeschlossen. Er richtet sich allerdings eher gegen den Verlag als gegen die Herausgebenden. 934 Seiten in einem Band werden doch auf viele potenzielle Leserinnen und Leser aus dem Kreis der Akteure der Zivilgesellschaft, also vor allem Praktikerinnen und Praktiker, nicht einladend, sondern abschreckend wirken, um so mehr, als keine Illustrationen und nur 35 Graphiken das Bild auflockern. Da die Zielgruppe sicher vor allem aus Einrichtungen und Bibliotheken besteht und der Preis ohnehin bei 128 Euro liegt, wäre doch eine Aufspaltung in 2 Bände leserfreundlich gewesen.

Aber zurück zu positiven Anmerkungen: Dem Rezensenten ist mit Ausnahme eines wünschenswerten Kapitels zur Engagementtheorie, in dem auch Gesichtspunkte

wie Empathie, Schenken und Selbstverwirklichung hätten beleuchtet werden können, kein wesentlicher Aspekt des Themas eingefallen, dem nicht ein Kapitel gewidmet wäre. Wenn hiervor allem Kapitel aus den ersten Abschnitten etwas ausführlicher Erwähnung finden, so soll dies Lust machen auf das Stöbern in den weiteren, die sich so unterschiedlichen Zugängen wie Engagementfeldern (IV.), Bildung und Begleitung (V., wo freilich nicht ganz klar wird, was die einzelnen Kapitel miteinander verbindet) und Rahmenbedingungen und Förderung (VI.) widmen. Höchst relevant und aufschlussreich erscheint der Blick auf das Ausland (VII.), der in sechs Beispielen unternommen wird.

Dass der Band Debatten und Diskurse auslösen wird, ist nicht nur unausweichlich, sondern in der Tat zu wünschen. Dass die Autorinnen und Autoren weitgehend auf kritisch-kontroverse Erörterungen verzichten, ist dem Charakter des Bandes angemessen, wenngleich an manchen Stellen ein kritischer Einwurf – etwa zu Rahmenbedingungen und Förderung – nicht geschadet hätte. Der Nexus zwischen Engagement und Freiwilligendiensten wird plausibel erläutert, und ein brauchbares Referenzwerk ist das Handbuch allemal. Es ist sehr zu wünschen, dass es die innerhalb der Zivilgesellschaft und bei ihren Akteuren geführten Überlegungen unterstützen, interdisziplinären wissenschaftlichen Austausch anstoßen, Lernerfahrungen ermöglichen und die dringend notwendige erhöhte Aufmerksamkeit von Politik, Staatsverwaltung und Medien weiter voranbringen wird.

Literatur

- Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« des Deutschen Bundestages (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen. (Abschlussbericht der Enquete-Kommission, zuerst erschienen als Bundestagsdrucksache 14/8900).
- INKA-Forschungsverbund (Hrsg.) (2015): Engagiert im Katastrophenschutz. Impulse für ein zukunftsfähiges Freiwilligenmanagement. Schwalbach/Ts.
- Strachwitz, Rupert Graf (2014): Social Life and Politics in Voluntary Organizations: An Historical Perspective. In: Freise, Matthias; Hallmann, Thorsten (Hrsg.): Modernizing Democracy. Associations and Associating in the 21st Century. New York, S. 19 – 30.
- Strachwitz, Rupert Graf; Priller, Eckhard; Triebe, Benjamin (2020): Handbuch Zivilgesellschaft. Berlin/Boston.

Dr. Rupert Graf Strachwitz

Vorstand und Senior Strategic Advisor der Maecenata Stiftung und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Berlin, rs@maecenata.eu